

Das Herz doch auf dem rechten Fleck!

Viel Blaulicht im Kiez, aus Lautsprechern tönte plötzlich „Wir sind das Volk!“ und „Köpenick sagt nein zum Asylantenheim!“ Daraufhin Gegendemos, bei denen alle wütenden Bürger gleich als Rechte oder „Nazis“ beschimpft werden. Gerüchte waberten und wurden immer absurder, die Unruhe stieg, diffuse Angst wuchs, Aufregung allenthalben, Polizeieinsätze! Die Ruhe am Rande des Müggelwaldes schien im Allende-Viertel dahin. Und nur deshalb, weil ein Berliner Senator plötzlich entschied und ohne Bürgerkonsultation als Erstes über die Medien verkündete, dass in Blitzesschnelle ein Containerdorf mitten im Kiez für 400 weitere Flüchtlinge errichtet werden soll, ca. einen Kilometer weg vom Salvador-Allende-Haus, in dem seit einem Jahr geflüchtete Menschen Zuflucht gefunden haben und – mittlerweile sind es 320 Bewohner – von der Nachbarschaft akzeptiert werden.

Dank auch Gudrun und Jacqueline. Die beiden Seniorinnen machen keinen Bogen um das Heim, sondern gehen rein. Kaum haben sie dort an eine Tür geklopft, werden sie von Kindern freudig begrüßt, geherzt und gedrückt. Gudrun, früher Filmjournalistin, ist 82, Jacqueline, früher Lehrerin, ist 68. Viele Stunden in der Woche verbringen die beiden im Heim, üben mit den Bewohnern Deutsch, spielen mit den Kindern, machen gemeinsame Ausflüge, begleiten sie bei Behördengängen oder Arztbesuchen, helfen einigen Familien erfolgreich bei der Wohnungssuche und deren Einrichtung. Gudrun hilft Familie Nasiri und den Sharmas aus Afghanistan, hier in Deutschland Wurzeln zu schlagen. Jacqueline unterstützt die Familie Tokhi aus Afghanistan und die Berisajs aus Serbien, die als Roma in ihrer Heimat diskriminiert wurden und mit sechs Kindern hoffen, in Deutschland bleiben zu können. Viele Stunden in der Woche verbringen die beiden im Flüchtlingsheim oder direkt bei den Familien. Ihnen ist sehr wohl dabei, sie vergessen sogar ihren Bluthochdruck und die schmerzenden Knie, wenn sie zum gemeinsamen Essen in der Runde entsprechend der Sitte auf dem Fußboden mit Platz nehmen dürfen. Sie stehen unter dem Zauber der Kinder und sind ergriffen, wenn sie von ihnen wie die eigene Oma gedrückt werden. Und sie freuen sich, wenn auch dank ihrer Unterstützung die Flüchtlinge mal wieder befreit lachen können. Deren Warmherzigkeit sei zudem für Deutsche einfach umwerfend und eine völlig neue Erfahrung, meinen sie. Für Gudrun war die schönste Belohnung, als Frau Nasiri nach einem Tierpark-Ausflug mit der Familie sagte: „Today I was happy!“ (Heute war ich glücklich!) Beide sind froh, bei diesem Engagement nochmals das Gefühl zu erleben, für Wichtiges gebraucht zu werden. Und wenn sie nach ihrem Besuch in den Familien noch einen Topf Reis mit Beilage mit nach Hause bekommen, dann ist das mehr als ein Geschenk, sie empfinden es als Dank und Anerkennung zugleich. Und sie hoffen mit „ihren Familien“, dass deren zunächst begrenzte Aufenthaltsberechtigung zu einem dauerhaften Asyl führt. Die Entscheidung darüber liegt aber letztlich entsprechend der Rechtslage einzig und allein beim Bundesamt für Migration. Und das kann dauern.

Auf einer aufgeregten Einwohnerversammlung im Allende-Viertel 2 ließ jüngst der 86-jährige Heinrich Witzke aus dem Seniorenzentrum Bethel wissen: „Ich möchte Mithilfe und Unterstützung anregen, denn in den Köpfen unserer Mitbewohner ruht ein Riesenfundus an Lebenserfahrung, zum Teil aus der Zeit, als sie selbst Flüchtlinge waren und (ich beobachte es täglich!) in ihren Herzen wächst das Bedürfnis, unglücklichen Menschen wieder Hoffnung zu geben.“ Gudrun und Jacqueline leben das vor und mit ihnen viele andere Senioren und Seniorinnen aus dem Allende-Viertel: Da wurden für die Kinder Weihnachtspäckchen gepackt, Kinderfeste organisiert, Ausflüge unternommen. Täglich kommen Kleider- und Spielzeugspenden. Wunderbar ist, dass den Alten auch mehr und mehr Junge folgen. Ana-Maria zum Beispiel, Sprecherin des Kinder- und Jugendparlaments von Treptow-Köpenick, ist 20 und aktiv in der Bürgerinitiative des Allende-Viertels I. Im Allende-

Viertel 2 sind es junge Eltern, die die Initiative ergriffen, für das neue Containerdorf und seine künftigen Bewohner Unterstützung zu organisieren. Sie mahnen zur Besonnenheit, führen viele Gespräche und singen zur Beruhigung aufgeregter Gemüter weihnachtliche Lieder. Sie alle – ob jung oder alt – eint die Meinung: Flüchtlinge brauchen Unterstützung, keinen Hass. Ihnen hilft eine freundliche Umgebung und Verständnis für ihre Situation, Sie sind dankbar für konkrete Hilfe. Die Bürgerinitiativen „Welcome refugees!“ und „Allende 2 hilft“ stehen dafür.

Es ist gut, dass viele der ganz Alten in diesem Zusammenhang an die deutsche Geschichte erinnern, wie einige selbst als Flüchtlinge einst hier angekommen sind und wie sie im Allende-Viertel chilenische Flüchtlinge 1973 aufgenommen haben. Niemand wird etwas weggenommen, wenn Menschen in Not Unterschlupf finden. Und um die letzten Ängste zu nehmen: Die hiesigen Gesetze gelten für alle, egal, wie lange einer im Allende-Viertel wohnt oder hier in einem Heim untergebracht ist. Dafür gibt es auch die Polizei. Wenn noch mehr so wie Gudrun und Jacqueline, wie Ana-Maria oder die jungen Eltern aus Allende 2 arbeiten, hat die wenig zu tun. Dann gibt es wieder Ruhe im Kiez. Dann kann das Allende-Viertel ein zweites Mal stolz auf seine Geschichte sein, eine der Solidarität mit Menschen in Not, eine der Mitmenschlichkeit.

Wer so denkt und handelt hat sein Herz auf dem rechten, dem richtigen Fleck!

Eberhard Aurich